

Oda Schottmüller

Leseprobe ©Lukas Verlag

Herausgegeben im Auftrag des Deutschen Tanzarchivs Köln
und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin

Leseprobe ©Lukas Verlag

Geertje Andresen

Die Tänzerin,
Bildhauerin und
Nazigegnerin

ODA SCHOTTMÜLLER

1905–1943

Leseprobe © Lukas Verlag

Lukas Verlag

Die vorliegende Publikation ist zugleich Begleitbuch zur
Oda-Schottmüller-Ausstellung des Deutschen Tanzarchivs Köln
und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin.

Leseprobe © Lukas Verlag

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2005
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D 10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Layout, Satz und Umschlag: Verlag
Druck: Elbe-Druckerei Wittenberg
Bindung: Stein + Lehmann, Berlin

Printed in Germany
ISBN 3-936872-58-9

Inhalt

Leseprobe ©Lukas Verlag

Vorbemerkung.....	9
Dank.....	10
Künstler in der »Roten Kapelle« (Hans Coppi).....	12
Einführung	19
Oda Schottmüller – ein Lebensbericht	
Die Großeltern	26
Die Eltern.....	28
Kurt Schottmüller	28
Dorothea Stenzler	28
Posen und Danzig	30
Dorotheas Erkrankung	31
Vater und Tochter allein in Danzig	31
Das Ende der Danziger Zeit.....	33
Frida Schottmüller	35
Hiltgart und Walter Vielhaber	38
Vorübergehend in Berlin.....	40
Ein einziges Desaster	40
An der Odenwaldschule	42
Die Odenwaldschule (1910–1932)	42
Im Paradies	47
Klaus Mann und Oda Schottmüller.....	49
Schwierigkeiten im Paradies.....	53
Nach dem Abitur?	60
Kunstgewerbe als Beruf	60
Die verordnete Ausbildung	61
Der lange Weg zum Tanz	64
Monte Veritá	64
... und der Tanz.....	65
Moderner Tanz im Deutschland der zwanziger Jahre	68
Vera Skoronel	75
Berthe Trümpy.....	79
Die heimliche Tanzausbildung	80

Bildende Kunst – die anderen Einflüsse	86
Verein der Berliner Künstlerinnen.....	86
Milly Steger	88
Bildhauern bei Milly Steger	90
Johannes Itten.....	94
Die Ittenschule	96
Synthese von Tanz und Maske.....	102
Die »Gruppe junger Tänzerinnen« und die Bildhauerin.....	108
Tanz im Dritten Reich.....	111
Organisatorische Veränderungen.....	111
Ästhetische Anpassung	114
Der erste Soloauftritt (1934) – Zauberer und Verzauberte.....	117
Exkurs: Maskentänze	124
Tanzfestspiele 1934.....	126
Die Tanzgruppe Wienecke bei den Tanzfestspielen 1934.....	128
Vom Bewegungschor zum Thingspiel.....	132
Die neue Prüfungsordnung für Tanz (1935).....	134
Tanzfestspiele 1935.....	136
Rückhalt bei der Familie und bei Freunden.....	138
Veränderungen in der Familie Schottmüller.....	138
Die Freunde: politisch engagierte Künstler.....	142
Fritz Cremer	142
Hanna Berger	144
Kurt und Elisabeth Schumacher.....	148
Ein neues Atelier.....	150
Die Olympischen Sommerspiele 1936 und der Ausdruckstanz.....	152
Herakles-Festspiel.....	153
Der zweite Soloauftritt.....	157
Künstlerischer Aufschwung (1937)	162
Der dritte Soloauftritt.....	163
Berliner Kammertanz-Veranstaltungen.....	168
Die Bildhauerin stellt aus	174
Der Kreis um Harro Schulze-Boysen	183
Libertas Schulze-Boysen	184
Elfriede Paul und Walter Küchenmeister.....	186
Günther Weisenborn.....	188
Marta und Walter Husemann.....	189
Ein Freundeskreis	191
Tanzen bis zum Krieg.....	194
Stunde des Tanzes.....	195
Kurt Schwaen	205

Leseprobe ©Lukas Verlag

Der vierte Soloauftritt (1939).....	208
Noch einmal: Maskentänze	215
Varieté?.....	217
Aufnahme in die Reichskulturkammer	217
Krieg.....	221
Tanzen im Krieg?.....	221
Auftritt in der Scala.....	223
Das Studio Wienecke im Theater am Kurfürstendamm.....	227
Harro Schulze-Boysen und noch mehr Freunde.....	229
Überleben im Krieg.....	232
Neue Freunde: Paul Fechter und Ilse Molzahn.....	232
Wehrmachtstourneen.....	235
Arvid Harnack und die Sowjetunion	236
Der fünfte Soloauftritt (1941).....	239
Schulze-Boysen und die Sowjetunion.....	241
Maskentanz!.....	247
Warnung vor dem Überfall	248
Funkstille.....	249
Menschen und Mächte – der letzte Auftritt	251
Tournée durch Holland und Frankreich	258
Der Anfang vom Ende	260
Die Italien-Tournee	261
Die Klebezettelaktion	262
Zukunftspläne der Tänzerin.....	264
Die »Rote Kapelle« in Berlin.....	271
Verhaftung.....	271
Die Anklage gegen Oda Schottmüller	273
Der Prozeß.....	276
Die Haft in Charlottenburg	292
Das Ende.....	296

Anhang

Anmerkungen.....	304
Literatur.....	330
Aufsätze	332
Zeitungs- und Zeitschriftenartikel.....	334
Archivalien.....	336
Abbildungsnachweis.....	340
Namensregister	341

Leseprobe ©Lukas Verlag

Vorbemerkung

Oda Schottmüller, Tänzerin und Bildhauerin, Schulfreundin von Klaus Mann, ist 1943 von den Nationalsozialisten im Zusammenhang mit dem deutschen Widerstand ermordet worden. Sie gehörte zum Freundes- und Widerstandskreis um Harro Schulze-Boysen, der von den Nationalsozialisten als »Rote Kapelle« bezeichnet wurde. Im Jahr ihres hundertsten Geburtstages mit einer Ausstellung und einer Buchdokumentation an sie zu erinnern, ist eine Pflicht und Ehre und bedarf keiner weiteren Begründung.

Trotzdem soll hier erwähnt werden, daß sich die Quellenlage seit Erscheinen der ersten, lange vergriffenen Monographie über Oda Schottmüller von Norbert Molkenbur und Klaus Hörhold in der DDR 1983 ganz erheblich verbessert hat.

Neu genutzt werden konnten nicht nur das Archiv des Photographen Siegfried Enkelmann mit fast fünfzig bisher unbekanntem Fotos von Oda Schottmüller und etliche andere bisher nicht publizierte Archivalien im Deutschen Tanzarchiv Köln, der Gedenkstätte Deutscher Widerstand sowie in vielen anderen Archiven. Bemerkenswert ist vor allem das Auftauchen von Oda Schottmüllers Nachlaß – offenbar aus dem Erbe ihrer Mutter und zwischenzeitlich im Besitz weiterer, unbekannter Personen – auf einem Berliner Flohmarkt. Schulzeugnisse, Verträge und Arbeitsbücher, Testament und handschriftlicher Abschiedsbrief aus dem Gefängnis an die Mutter, eine Fülle von Tanzphotos und vor allem von bisher unbekanntem Aufnahmen ihrer bildhauerischen Arbeit waren bereits einzeln zum Verkauf ausgepreist und wären beinahe in alle Winde verstreut worden. Nur dem Ehepaar Susanne und Dieter Kahl, das seit Jahrzehnten auf den Flohmärkten Ausschau nach historisch bedeutenden Zeugnissen der Vergangenheit hält, ist das Zusammenbleiben dieser Dokumente zu verdanken. Sie haben den Nachlaß komplett erworben und ihn dem Deutschen Tanzarchiv Köln leihweise zur Verfügung gestellt, um an Oda Schottmüller zu erinnern. Hierfür sei ihnen herzlich gedankt.

Mit der Theaterwissenschaftlerin Geertje Andresen konnte für das Projekt die denkbar kompetenteste Kennerin von Leben und Werk Oda Schottmüllers als Autorin gewonnen werden.

Frank-Manuel Peter
Deutsches Tanzarchiv Köln

Johannes Tuchel
Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin

Leseprobe © Lukas Verlag

Dank

Für das Zustandekommen dieses Buches habe ich vielen Menschen zu danken. Allen voran seien Dr. Hans Coppi von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin, und Dr. Frank-Manuel Peter vom Deutschen Tanzarchiv Köln zu nennen. Hans Coppi begleitete meine Recherchen über Oda Schottmüller von Anfang an, vermittelte wichtige Kontakte zu Zeitzeugen, beriet mich kontinuierlich in wesentlichen Fragen und fand bis zuletzt immer wieder neue Dokumente aus der Sammlung »Rote Kapelle«, die für dieses Buch eine unschätzbare Bereicherung sind. Frank-Manuel Peter unterstützte meine Arbeit mit seinem immensen Wissen über alle Belange des Tanzes in nicht nachlassender Zuverlässigkeit und Geschwindigkeit. Er machte mir den Nachlaß von Oda Schottmüller zugänglich und half mir, ausnahmslos alle Hürden, die sich stellten, zu überwinden.

Dem Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin, Dr. Johannes Tuchel, danke ich sehr herzlich für sein Engagement und seine großzügige Unterstützung bei der Realisierung dieses Buches. Ebenso herzlich danke ich Corinna Koch und Susanne Brömel von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand für ihre geduldige und akribische Bearbeitung des umfangreichen Photomaterials.

Weiterhin gilt Alexander Priebe vom Archiv der Odenwaldschule mein herzlichster Dank. Er beantwortete nicht nur im Laufe von zwei Jahren all meine Fragen mit nicht nachlassender Geduld, sondern vermittelte mir auch Kontakte zu Spezialisten und half ganz selbstverständlich und immer erfolgreich bei der Beschaffung aller Dokumente und Photos auch aus dem Geheeb-Archiv in Goldern. Während meiner eigenen Recherchen im Archiv der Odenwaldschule verblüffte und erfreute mich die herzliche Großzügigkeit immer wieder. Für diese Gastlichkeit danke ich ebenfalls dem Leiter der Odenwaldschule, Whitney Sterling, herzlich.

Dr. h.c. Kurt Schwaen und Dr. Hans Reis danke ich sehr herzlich für die langen Gespräche und ihre freimütigen Auskünfte über Oda Schottmüller und ihr Lebensumfeld.

Herrn Dr. Karl-Detlev Göbel, Hilden, danke ich sehr für viele Auskünfte über die weitverzweigte Familie Schottmüller und das Überlassen der Familienaufzeichnungen.

Weiterhin danke ich herzlich für freundliche, rasche und ausführliche Auskünfte und Unterstützung: Hartmut Alpei, Oberhambach; Dr. Andrea Amort, Wien; Renata Camaro, Berlin; Prof. Dr. Manuela du Bois-Reymond, Leiden; Dr. Norbert Epstein, Berlin; Dr. Christine Fischer-Defoy, Berlin; Udo Hesse,

Leseprobe © Lukas Verlag

Berlin; Susanne und Dieter Kahl, Berlin; Dr. Martin Näf, Basel; Wolfgang Oleschinski, Berlin und Torgau; Dr. Lenke Pap-Haulisch, Budapest; Angelika Schneider, München; Ina Schwaen, Berlin; Samuel Soldat, Berlin; Helga Huth vom Archiv des Vereins der Berliner Künstlerinnen; Dr. Dietmar Schenk, Karen Krukowski und Antje Kalcher vom Archiv der Universität der Künste, Berlin; Elke Eckert vom Bauhaus-Archiv, Berlin; Frau Bokhari, Erika Zenk und Dr. Jörg Rüter vom Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin; Norbert Ludwig vom Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin; Ruth Kaffenberger vom Bürgeramt der Stadt Frankfurt am Main; Sabine Gresens, Simone Langner, Heinz Fehlauer, Torsten Zarwel und all den anderen freundlichen und hilfsbereiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bundesarchivs Berlin; Anna Kröger von der Galerie Kicken, Berlin; Dr. Ursula Basikow vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Berlin; Christel Dreiling und Bettina Hesse vom Deutschen Tanzarchiv Köln; Frau Jäckel, Frau Lück und ihren Kolleginnen vom Deutschen Theatermuseum München; Claudia Gerstenmaier von der Fachhochschule Pforzheim; Kornelia Bobbe und ihren Kolleginnen und Kollegen vom Geheimen Staatsarchiv – Preußischer Kulturbesitz, Berlin; Tracy Schusters vom Getty Research Institute, Los Angeles; Uwe Schellinger vom Institut für Grenzgebiete der Psychologie, Freiburg; Benno Carus vom Heimatverein Berlin-Zehlendorf; Dr. Ralf-Thomas Schmitt vom Institut für Mineralogie, Museum für Naturkunde, Berlin; Axel Schröder und Roswitha Schure vom Landesarchiv Berlin; Antje Harcken, Loheland-Stiftung Künzell; Dr. Rainer Michaelis, Kustos für die Gemäldegalerie, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz; Petra Winter vom Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz; Dr. Eef Overgaauw und den sehr freundlichen und hilfsbereiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Handschriftenabteilung in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz; Irmgard Feiner vom Stadtarchiv Freising; Annemarie Volkmer vom Stadtarchiv Michelstadt; Andrea Binz-Rudek und Dr. Stefan Pätzold vom Stadtarchiv Pforzheim; Matthias Thiel von der Stiftung Deutsches Kabarettarchiv, Mainz; Dr. Lothar Schirmer, Leiter der Theatersammlung der Stiftung Stadtmuseum Berlin; Jörg Weck, Sportmuseum Köln; Gabriele Ruiz vom Tanzarchiv Leipzig e.V. und den Menschen, die namentlich nicht erwähnt werden möchten.

Berlin, im Oktober 2005

Geertje Andresen

Leseprobe © Lukas Verlag

Einführung

Bei der Mitarbeit an der großen Ausstellung über die »Rote Kapelle. Ein Portrait der Widerstandsgruppen um Arvid Harnack und Harro Schulze-Boysen in Photographien und Selbstzeugnissen« in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand 1992 fielen mir eine Reihe erstaunlicher Kasser in die Hände, die sich von allen mir bisher bekannten Selbstzeugnissen deutscher Widerstandskämpfer unterschieden: Drastisch, überaus menschlich und ganz ohne Pathos schilderte hier eine Frau, deren Namen ich nie zuvor gehört hatte, auf vielen Seiten einen skandalösen Prozeß vor dem Reichskriegsgericht, in dem es zu keinem Zeitpunkt um die Aufklärung wahrer Sachverhalte gegangen ist. Die Aufrichtigkeit und Geradlinigkeit dieser Berichte hatten mich so tief beeindruckt, daß ich mehr über diese Frau und ihr Leben erfahren wollte. Vorläufig war mir nur ihr Tod bekannt: Die Gestapo hatte Oda Schottmüller, die mit dem kommunistischen Bildhauer Kurt Schumacher eng befreundet war und über ihn auch im Freundes- und Widerstandskreis um Harro Schulze-Boysen verkehrte, der Mitgliedschaft in einer sowjetischen Spionageorganisation verdächtigt. »Rote Kapelle« hatte die Gestapo diesen Verfolgungskomplex genannt und diese Berliner Freundes- und Widerstandskreise der sowjetischen Auslandsspionage in Westeuropa zugeordnet. Oda Schottmüller wurde vorgeworfen, ihr Atelier für Funkversuche zur Verfügung gestellt zu haben. Deshalb verurteilte sie das Reichskriegsgericht 1943 entsprechend den Erwartungen des obersten Gerichtsherrn Adolf Hitler in vorauseilemdem Gehorsam zum Tode und ließ sie hinrichten.

Unter dem Begriff »Rote Kapelle« wurde der Widerstandsverbund in den 1950er Jahren in der Bundesrepublik bekannt und in Kontinuität zu den Behauptungen der Gestapo und der NS-Justiz, dies sei eine sowjetische Spionageorganisation gewesen, für die bundesdeutsche Geschichtsschreibung aus dem Widerstand gegen Hitler ausgegrenzt.¹ Dabei galten insbesondere Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack als »Vaterlandsverräter«. Oda Schottmüller spielte jedoch in der Rezeption der »Roten Kapelle« in der alten Bundesrepublik eine untergeordnete Rolle: In der 1970 erschienen Darstellung von Heinz Höhne² tauchte sie ausschließlich als vermeintliche Geliebte von Harro Schulze-Boysen auf; in einem Artikel der Illustrierten »Neue Praline« von 1978 wies ihr der dort nicht genannte Autor die gleiche Position zu und unterstellte ihre eine naive Hörigkeit von diesem Mann.³

Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand hatte begleitend zur Roten-Kapelle-Ausstellung eine wissenschaftliche Tagung veranstaltet, die eine neue Sicht auf diesen Widerstandsverbund begründete. Zahlreiche Forscher präsentierten ihre

Leseprobe © Lukas Verlag

neuesten Arbeiten, die sich auf erste Recherchen in bisher nicht zugänglichen Beständen Moskauer, Washingtoner, Prager, Berliner und privater Archive und auf die Befragung zahlreicher Zeitzeugen stützten.⁴ Diese Ergebnisse widerlegten das Bild der Widerstandskreise um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack als sowjetische Spionageorganisation und entlarvten die vor dem Reichskriegsgericht geführten Prozesse als Farce. Im Laufe der folgenden Jahre erschienen über einige der in diesem Verfolgungskomplex Ermordeten wie z.B. über Harro Schulze-Boysen⁵, Cato Bontjes van Beek⁶, Mildred Harnack⁷ oder über Eva-Maria Buch⁸ detaillierte biographische Darstellungen, aber über Oda Schottmüller wußte man so gut wie gar nichts.

Auf meine wiederholten Fragen nach dem Leben dieser Frau erfuhr ich, Oda Schottmüller sei Ausdruckstänzerin und Bildhauerin gewesen. Das ließ mich damals besonders erstaunen, denn in Ermangelung einer wissenschaftlichen Aufarbeitung des Ausdruckstanzes im Nationalsozialismus ging ich damals noch irrtümlich davon aus, der Ausdruckstanz sei in dieser Zeit als »entartet« verboten gewesen.

1993 zeigte die Berliner Akademie der Künste in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Tanzarchiv Köln, der Theaterwissenschaftlichen Sammlung der Universität zu Köln und der Mary-Wigman-Gesellschaft, Köln, eine umfassende Ausstellung über die Entwicklung des modernen künstlerischen Tanzes von 1900 bis 1945 unter dem Titel »Weltenfriede – Jugendglück«⁹ und veröffentlichte dazu den Begleitband »... jeder Mensch ist ein Tänzer«¹⁰, der erstmals fundierte Auskunft über den Ausdruckstanz auch im Nationalsozialismus gab. Gewidmet war diese Ausstellung Oda Schottmüller! Im Begleitbuch fand sich ein Artikel über diese Tänzerin, der sich auf die Angaben einer 1983 in Ost-Berlin erschienenen Dokumentation¹¹ über sie stützte. Die Lektüre dieser Publikation und auch die Artikel über Oda Schottmüller in den anderen in der DDR veröffentlichten Büchern über die Harnack/Schulze-Boysen-Organisation¹² vermittelten den Eindruck, die Tänzerin hätte sich bewußt für ein gefährliches Engagement gegen die Diktatur des Nationalsozialismus entschieden und sei entsprechend tätig gewesen. Nach dieser Lesart schien sie eine Art Mata Hari gewesen zu sein, die 1969 von der Sowjetregierung posthum mit dem »Orden des Roten Stern« für ihre Dienste ausgezeichnet wurde. Die von der Gestapo unterstellte Behauptung, sie hätte ihr Atelier für Funkversuche zur Verfügung gestellt, hatte niemand hinterfragt. Das bruchstückhafte Wissen über ihren Lebensweg und über ihre Arbeit wirkte zunächst einmal wie die Bestätigung einer konspirativ tätigen Frau, die alles dafür getan hatte, ihr tatsächliches Leben zu verbergen und ihren Beruf als Tänzerin ausschließlich für ihre Widerstandstätigkeit zu nutzen. Solch eine Interpretation paßte allerdings überhaupt nicht zu den deutlichen und offeneren Kassibern, die Oda Schottmüller in der Haft geschrieben hatte. Ihre Briefe vermittelten mir viel mehr den Eindruck, sie sei

Leseprobe © Lukas Verlag

eine unverstellte, selbstbewußte, freigeistige, zupackende und realistische Frau, die jeder Ideologie ablehnend gegenüber stand.

Meine ersten Versuche, mehr über Oda Schottmüller zu erfahren, liefen zunächst einmal ins Leere. Es schien, als hätten sich all ihre Lebensspuren verloren. Lange Zeit habe ich mich mit der Auskunft, über diese Tänzerin sei nichts herauszufinden, abgefunden. Losgelassen haben mich die Fragen nach ihrer Biographie und ihrem Tanz jedoch nicht. Auch stellte sich die Frage nach ihrer Widerstandstätigkeit im Laufe der Jahre immer wieder neu, da die Erforschung der Lebenswege zahlreicher ihrer mitverurteilten Freunde überhaupt keinen Hinweis auf Oda Schottmüllers Mitwirken an der Erstellung und Verteilung von Flugblättern oder anderen Aktionen gab. Lediglich Elfriede Paul erwähnte in ihrer Biographie¹³, daß die junge Frau an einigen Gesprächsabenden in ihrer Praxis teilgenommen habe. Daß sie politisch aktiv und nach Beginn des Zweiten Weltkrieges als Kundschafterin für die Sowjetunion tätig gewesen sein soll, habe sie erst durch den Prozeß vor dem Reichskriegsgericht erfahren.¹⁴ Selbst Greta Kuckhoff erinnerte sich 1947, daß sie Oda Schottmüller zum ersten Mal 1942 im Polizeigefängnis am Alexanderplatz traf¹⁵; vorher hatte es keinerlei Kontakt zwischen den beiden Frauen gegeben.

Eines Tages stieß ich auf zwei Reportagen über die Tänzerin, die verhältnismäßig kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges erschienen waren. Die Tanzkritikerin Beda Prilipp hatte Oda Schottmüller persönlich gekannt, nahezu all ihre Tanzaufführungen besucht und rezensiert. 1947 nun hatte sie ihr, die sie für hochbegabt, leidenschaftlich und außergewöhnlich phantasievoll hielt, einen warmherzigen Nachruf¹⁶ gewidmet. Erstmals bekam ich eine Ahnung von den choreographischen Themen, mit denen sich Oda Schottmüller beschäftigt hatte und konnte mir anhand der illustrierenden Photos ein vages Bild von der Tänzerin machen. Die andere Schrift über Oda Schottmüller stammte vom Literaturwissenschaftler und Kritiker Paul Fechter, der einige Jahre mit ihr befreundet war. 1949 hatte er einen langen Aufsatz über diese Freundschaft und über die Persönlichkeit der jungen Frau veröffentlicht.¹⁷ Seine Beschreibung ihres sowohl sachlichen als auch fröhlichen, ihres wachen und freien Wesens, ihrer unverhohlenen erklärten Abneigung gegen das Nazi-Regime, ihrer starken künstlerischen Persönlichkeit, die noch 1941 erfolgreich vor großem Publikum ihre phantastischen Choreographien zeigte, gaben mir ein greifbareres Bild der Tänzerin, über die mehr zu wissen sich offenbar wirklich lohnte.

Oda Schottmüller zählte nicht zu den großen Repräsentanten des Ausdruckstanzes wie Rudolf von Laban, Mary Wigman, Kurt Jooss, Harald Kreutzberg und viele andere. Sie ist auch als Bildhauerin der Nachwelt weitgehend unbekannt geblieben zu sein. Dabei war sie eine der wenigen bildenden Künstlerinnen, die gleichzeitig auch als Tänzerin arbeiteten. Oda Schottmüller agierte im Spannungsfeld ihrer beiden Begabungen: Der Schlüssel zu ihrem Schaffen lag

Leseprobe © Lukas Verlag

im Maskentanz, den sie in den wenigen Jahren ihrer Bühnenlaufbahn immer wieder neu belebte, denn ihre selbstgefertigten Masken waren wesentlicher Bestandteil ihrer persönlichen Tanzästhetik. Aber auch in ihr bildhauerisches Schaffen ist ihre Auseinandersetzung mit dem Tanz eingeflossen: Zwar ließen sich im Gegensatz zu vielen Abbildungen von Porträtbüsten, die sie von meist prominenten Zeitgenossen geschaffen hatte, nur noch sehr wenige Abbildungen oder Originale ihrer Figurinen, Statuetten und Akte finden, deutlich aber zeigt sich in all diesen Werken die Kraft und Dynamik geschulter Tänzer.

Für große Überraschung sorgten die vielen neu gefundenen Photos ihrer Tänze: Insbesondere die Photographien ihrer ersten Maskentänze von Gyula Pap, die 1931/32 auf der Dachterrasse der Malschule von Johannes Itten aufgenommen wurden, zeugen von der enormen Expressivität Oda Schottmüllers. Im Deutschen Tanzarchiv Köln fanden sich ergänzend zu diesen ersten Masken und Kostümen zahlreiche weitere Aufnahmen von Siegfried Enkelmann, die die Ausdruckskraft der Tänzerin bestätigten. Photos von Konrad Weidenbaum und Madeline Winkler, die Mitte bis Ende der 1930er und Anfang der 1940er Jahre aufgenommen wurden, zeigen eine bemerkenswerte Fortentwicklung der Ideen und Choreographien von Oda Schottmüller teilweise ins Spielerische und Grotteske. Dazwischen liegt eine photographisch von Siegfried Enkelmann dokumentierte Schaffensphase, die als Versuch Schottmüllers zu sehen ist, die ihr innewohnende Phantastik ohne Masken auszudrücken. Viele Bilder dieser mittleren Schaffensperiode haben nicht die gleiche Eindringlichkeit wie die Aufnahmen ihrer ersten und letzten Tänze mit Masken. Auffallend ist, daß sich Oda Schottmüller nach Beginn des Krieges wieder verstärkt dem Maskentanz widmete und nicht nur neue Gestalten schuf, sondern auch auf einige ihrer ersten, enorm beeindruckenden Masken und Kostüme zurückgriff und ihnen mit dramatischen Choreographien erneut einen Platz auf der Bühne gab. Aus heutiger Sicht scheint es, als hätte die Dramatik des Krieges das Selbstbewußtsein und die künstlerischen Potentiale der Tänzerin verstärkt: Sie setzte sich selbst auf der Bühne offen und kritisch mit dem Kriegstod auseinander.

Einige der Tanzphotos sind auf der Rückseite mit den Titeln der jeweiligen Tänze beschriftet; dabei stellte sich heraus, daß Oda Schottmüller im Laufe der Jahre die Titel zu ihren Masken und Kostümen geändert hatte: Aus »Rêve« wurde »Romanze«, aus »Henker« »Der Gehenkte«, »Die Fremde« zeigte sie im Mittelteil ihrer Trilogie »Proserpina«, ein früher »Prolog« entwickelte sich zu einem »Engel der Tröstung«, und »Fasnachtgestalten« wurden zu »Bauer«, »Narro«, »Alraune« und »Zwerg«. Diese Umbenennung erfolgte für nahezu all ihre Choreographien und verwirrte zunächst einmal die Zuordnung der Photos zu den in den Programmen genannten Tänzen. Die Gründe dieser Namenswechsel scheinen nicht unbedingt in thematischen Forderungen nationalsozialistischer Kulturpolitik zu liegen; ob sie mit neuen Choreogra-

Leseprobe © Lukas Verlag

phien zusammenhängen, muß offenbleiben, da keine Aufzeichnungen über sie vorliegen.

Die Recherchen zu ihrem Leben und ihrem künstlerischen Wirken waren schwierig; sie förderten aber neben den vielen bemerkenswerten Photos zu ihren Tänzen und bildhauerischen Werken auch Erstaunliches über ihren privaten Lebensweg zutage. Nach und nach fanden sich Spuren ihrer Familiengeschichte und Antworten auf viele Fragen zu ihrer Kindheit und Jugend. Ich begann ihre verschiedenen Ausbildungen und ihre tänzerische Karriere nachzuvollziehen und die Dramatik ihrer Tänze und ihres Lebens zu verstehen. Dabei zeigte sich, daß die jetzt gefundenen Quellen eine neue Publikation über Oda Schottmüller notwendig machen, denn die 1983 in der DDR erschienene Dokumentation über sie, auf die sich alle späteren Artikel stützten, erwies sich als unzureichend und in vielen Punkten als falsch.

Diese jetzt neu vorliegende Lebensgeschichte von Oda Schottmüller muß aber ebenfalls fragmentarisch bleiben: Über einige Phasen ihres Lebens lassen sich keine Zeugnisse mehr finden, da im Krieg zahlreiche Archivbestände vernichtet wurden. Während nun jedoch wesentliche Prägungen und die tragische Entwicklung ihres Lebensweges deutlich werden, scheint sich ihre aktive Beteiligung an Widerstandsaktivitäten zum Sturz des NS-Regimes auf die Frage zu begrenzen, ob ihr Atelier tatsächlich für Funkversuche genutzt wurde. Zweifel daran sind geblieben, Beweise gibt es nicht.

Oda Schottmüller war eine offenkundige Gegnerin der Nationalsozialisten; aus dieser Haltung hat sie nie einen Hehl gemacht. In dieser talentierten und phantasiebegabten Künstlerin spiegeln sich vielfältige Einflüsse aus den Reformbewegungen und der Weimarer Moderne; sie versuchte, ihre daraus gewachsenen Ideale und künstlerischen Ideen auch während des Dritten Reichs weiter zu vertreten; im gleichgeschalteten Deutschland konnte sie sich den kulturpolitischen Erwartungen nicht vollkommen entziehen und mußte Konzessionen machen, aber in der gegenseitigen Solidarität zu Hitlergegnern unterschiedlichster Herkunft hatte sie auch einen Rückhalt, der ihr die Kraft gab, sich bis an ihr Lebensende menschlich und künstlerisch zu behaupten.

Leseprobe © Lukas Verlag